

Aus Wiener Privatbesitz.

Es ist eines der ruhmvollsten Kapitel in der Geschichte der künstlerischen Kultur der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, das mit „Biedermeierzeit“ oder wie es neustens Ludwig Abels in seinem interessanten Buche „Alt Wien“ tut, „Onkel Biedermeier“ überschrieben ist. Geht



Fig. 1. Alt-Wiener Meister: Damenporträt.

auch die Zahl der Werke, die dieser Periode entstammen, in die Tausende, so gibt es doch kaum eines, das nicht ein gewisses Niveau hätte, gerade so, wie die Arbeiten der italienischen oder holländischen Blütezeit, auch wenn sie von minderen Meistern herrühren, doch die famose handwerkliche Schulung der ästhetisch hochstehenden Epoche aufweisen. Bedauerlicherweise blühen die meisten Werke dieser gesegneten Zeit im Dunkel von Privatsammlungen, die zum größten Teile weiteren Kreisen unbekannt, durchwegs fast aber unzugänglich sind. Diese verborgenen Schätze aufzustöbern und ans Licht der Öffentlichkeit zu ziehen, soll unser Bestreben sein, in dem uns Unterstützung nur willkommen sein kann.

Den Anfang mache ein Kleeblatt von Bildern aus dem Besitze des Wiener Frauenarztes Dr. Josef Königstein.

Fig. 1 präsentiert ein Damenporträt aus der Biedermeierzeit, das zweifellos von einem Wiener Meister stammt. Es ist wie die meisten Bilder aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unsigniert und läßt darum der Kombination weiten Spielraum. Der Eigentümer des Bildes, Herr Dr. Königstein neigt der Ansicht zu, daß es ein Werk

Ferdinand Waldmüllers sei, doch steht es vorläufig dahin, ob diese Meinung zutrifft. Auch bezüglich des Gegenstandes der Darstellung bestehen nur Vermutungen, von denen die wahrscheinlichste ist, daß die porträtierte Dame ein Mitglied der hohen Gesellschaft war.

Das Knabenbildnis, das in Fig. 2 reproduziert ist, würde man auf den ersten Blick als einen Fendi agnoszieren, auch wenn es nicht die Signatur dieses Künstlers früge. Neben der Signatur Peter Fendis befindet sich die Jahreszahl 1839. Wen dieses Porträt verbildlicht, ist unbekannt. Dr. Königstein glaubt, daß es ein Jugendbildnis des Kaisers Franz Josef sei, doch sprechen Vergleiche mit authentischen Bildern aus der Jugendzeit des Monarchen nicht sehr für diese Annahme.

Die charakteristische Malweise Pettenkofens zeigt Fig. 3. Das Gemälde stellt einen Czikos mit seinem Pferde auf der Csarda dar. Pettenkofens Vorliebe für diese Stoffe ist bekannt; sie stammte aus der Zeit, da er als Soldat in Ungarn lebte und noch nicht ahnte, daß er Schwert und Pistole mit dem Pinsel vertauschen würde. Aber schon damals verriet sich der künftige Künstler. Während seine Kameraden über die Strapazen der tagelangen Marsche, über Hitze, Staub und Entbehrungen aller Art jammerten, hatte er nur Auge und Sinn für das Flimmern der Sonne auf den Feldern, für den bunten Reiz der kleinen Dörfer mit ihren niedrigen weißgetünchten Häuschen und den niedlichen Vorgärtchen, für den gelben Kukuruz unter den vorspringenden Dächern, besonders aber für die Pferde. Als Pferdemaier ist Pettenkofen nicht bald erreicht worden. Er übertraf, wie Abels mit Recht bemerkt, auf diesem Gebiete nicht nur die zeitgenössischen Maler, wie Straßgchwandfner, sondern auch die gesuchten späteren Schlachten- und Sportmaler, die entweder auf eine wirkungsvolle Pose oder auf glatte Eleganz lasgingen. Pettenkofen

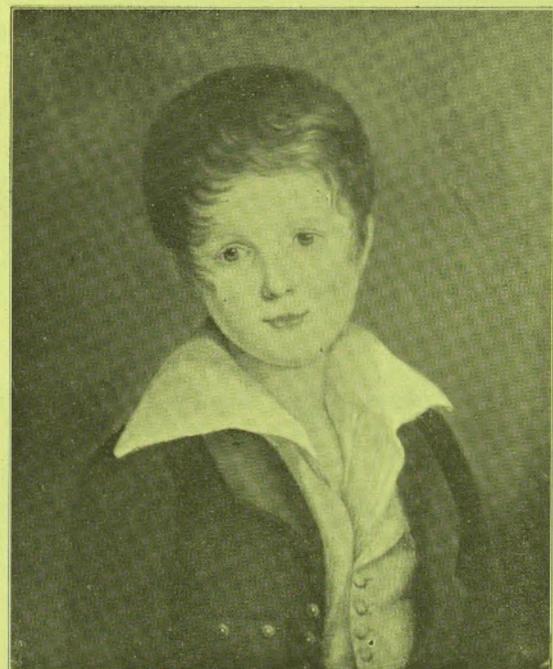


Fig. 2. Fendi: Jugendbildnis Kaiser Franz Josefs. (?)